

V.

Ein etwas heruntergekommener Deutscher, früher Besitzer einer Autogarage, erzählte mir, daß ihm neulich eine Stellung als Prohibitionsagent angeboten worden sei. Von wem? Von einem Bootlegger! „Und was habe ich zu tun?“, fragte der Deutsche. „Nun, Sie haben auf den Schiffen zu kontrollieren und natürlich nichts zu finden, und dann sage ich Ihnen, wo ich meine Waren absetze. Dort müssen Sie erscheinen und lassen sich den Besuch hoch bezahlen. Von diesen Geldern geben Sie mir dann die Hälfte ab.“ — Der Deutsche war eine grundehrliche Haut, aber das Letzte ging ihm doch über den Spaß, und deshalb hat er den Job abgelehnt.

VI.

Am tollsten geht es in den Kirchen zu, wenn die Pastoren der diversen Sekten sich gegenseitig wegen des Alkoholverbotes Freundlichkeiten sagen. Aber auch in allen sonstigen öffentlichen Anlagen, wie im Kongreß und Senat, hört man's rauschen... „Vote dry — drink wet“, warf neulich ein nasser Senator den Trockenem an den Kopf. Und mir scheint, er hat den Kernpunkt erfaßt. Welchen Erfolg hat das Gesetz, so wie es heute arbeitet? Die Reichen und diejenigen, die das Verbot gemacht haben, können trinken, soviel sie mögen, aber der arme Kerl, der abends sein Glas Bier — wegen der guten Verdauung — zu trinken gewohnt war, sitzt heute vor dem Wasserkrug oder kann sich gewärtigen, daß man ihm morgen auf dem Seziertisch den Magen aufschneidet.

So kann es nicht mehr lange weitergehen. Entweder entschließt sich der Senat, das Gesetz in Kraft zu setzen, nicht zu 10 Prozent und nicht zu 15, sondern zu 100 Prozent, oder man soll dem Volk Wein und leicht-eingebrantes Bier gestatten.

Der gegenwärtige Zustand ist eine Lächerlichkeit und eine Gefahr dazu.

Dr. KURT F. FRIEDLÄNDER

ÜBER DIE GESCHLECHTS-
KÄLTE DER FRAU

Bis in die jüngste Zeit ist das Sexualgefühl der Frau nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen. Man behandelte brav den Eierstock und die Gebärmutter und vergaß, daß das Weib auch eine Seele hat. Erst jetzt beginnt man zu erkennen, daß viele Erkrankungen der Geschlechtsorgane seelisch bedingt sind. Eigentlich nicht zu verwundern, wenn man berücksichtigt, daß die Frau — im guten und allgemeinen Sinne zu verstehen — ganz Geschlechtswesen ist. Der unvor-eingenommene Leser wird vielleicht staunen. Galt nicht bisher als Dogma, daß der Mann wesentlich stärker erotisch sei als die Frau! Sicher mit Unrecht. Der Geschlechtstrieb der Frau ist nicht geringer als der des Mannes. Aber weil bei dem Manne die Betätigung des Geschlechtstriebes eine Episode, bei der Frau ein Erlebnis bedeutet, hat das Weib Hemmungen als Schutzfunktion mit auf den Weg bekommen, um eben das Erlebnis nicht zur Episode werden zu lassen; ihr Körper kann und soll

nur da mitsprechen, wo die Seele mitschwingt. Schweigt die Seele, so ist der sogenannte Liebesvorgang nur eine Episode.

Gerade dies scheint mit das typische Merkmal der Prostitution zu sein. Für mich bedeutet Prostitution sexuelle Annäherung ohne innere Bindung. Besteht diese innere Bindung, ist der seelische Kontakt vorhanden, so ist bei normalen Frauen ohne krankhafte körperliche Veränderung stets die Möglichkeit, ja man kann fast sagen die Sicherheit vorhanden, daß die sexuelle Annäherung bei der Frau zum Erlebnis wird, daß der körperliche Kontakt bei ihr zu voller Befriedigung führt. Zu denken geben besonders die Fälle, wo die Frau wahrhaft zu lieben glaubt, wo nach ihrem Empfinden ein starkes seelisches Band sie mit dem Geliebten verbindet und wo sie sich doch kalt und innerlich unberührt aus seinen Armen löst. Hier ist die Lage oft recht kompliziert. Es spielen sich Vorgänge im Unbewußten ab, es ruhen Komplexe im Verborgenen, die erst durch geschicktes und/geduldiges ärztliches Handeln an die Oberfläche gebracht werden können, um dann nach Beseitigung der störenden Hemmungen den neuen Gefühlen freie Bahn zu schaffen. Diese Frauen sind oft für den Arzt das dankbarste Betätigungsfeld, wenn die Fixierung an den Vater, an den Bruder oder eine der Erinnerung längst entschwundene Person gelöst werden kann. Durch Lösung dieser Bindung werden die Frauen im wahrsten Sinne des Wortes erlöst.

Ein weiteres wichtiges Kapitel bildet die Homosexualität der Frau. Ich glaube aus meinen Erfahrungen heraus in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß die meisten Frauen durch Konvention und Erziehung von diesem Fragenkomplex nichts wissen, und wenn sie etwas wissen, für ihre Person nicht dazu Stellung genommen haben. Sie werden in eine Ehe hineingedrängt, die ihnen ihrer ganzen Anlage nach widerstreben muß, und das Resultat ist die geschlechtsskalte Frau. Meist sind sich diese Frauen auch in der Ehe ihrer abwegigen Neigung nicht bewußt, und sie leiden in der ihrem Trieb nicht adäquaten Ehegemeinschaft stärker als der Mann, der sich über die Gefühlskälte seiner Gattin beklagen muß, aber schließlich doch selbst zur Entspannung gelangt. Und wieviel Segen kann hier für alle Teile ein einziges bewußtseinschaffendes Wort stiften. Ich sprach von der Anlage der Homosexualität und muß mich da den wohlbegründeten Anschauungen anschließen, daß die gleichgeschlechtliche Neigung eine in der Natur des Individuums wurzelnde, von frühester Jugend bestehende und keine von außen durch irgendeinen Zufall hineingetragene Triebrichtung bedeutet. Wer sich der Mühe unterzieht, tiefer in dem Seelenleben der Frauen zu schürfen und weit in ihre Jugendzeit zurückzugehen, wird meine Auffassung bestätigt finden, daß die gleichgeschlechtliche Liebe das Immanente ist, und daß die Ehegemeinschaft mit einem

Manne — mag sie aus Unkenntnis der eigenen Neigung infolge ungenügender rechtzeitiger Aufklärung, mag sie aus konventionellen Rücksichten geschlossen sein — für dieses betreffende Individuum das Abnorme ist. Sollte der Satz Gültigkeit haben, daß der Zweck der geschlechtlichen Verbindung die Fortpflanzung sei, so dürfte die Ehe mit einer homosexuellen Frau diesen Zweck gründlich verfehlen; sollte aber mehr der hedonistische Gesichtspunkt — Freude zu geben und Freude zu empfangen — Geltung haben — — und diesem Gesichtspunkt möchte ich viel eher das Wort reden —, sollte die geschlechtliche Verbindung zweier Menschen Glück und Zufriedenheit bedeuten, so muß ich die sexuelle Verbindung mit einer gleichgeschlechtlichen Frau als einen Unfug, ja als ein Verbrechen bezeichnen. „Geheilt“ von ihrer Triebrichtung wird die Frau keineswegs, hier ist auch gar nichts zu heilen. So wenig wie ein Mann den Wunsch hat, von seiner Einstellung auf eine Frau, von seinem Triebe zum anderen Geschlecht befreit zu werden, so wenig will die homosexuelle Frau die sie beglückende Zuneigung zum weiblichen Geschlecht aufgeben. Jeder Versuch nach dieser Richtung muß stümperhaft wirken. Eher umgekehrt muß durch die enge Ehegemeinschaft ihr Widerwillen gegen das männliche Geschlecht verstärkt werden. Mann und Frau sind in diesem Falle um ihr Liebes- und Lebensglück betrogen. Es muß unser ärztliches Bestreben sein, Männern und Frauen ihre wahre Triebrichtung ins Bewußtsein zu bringen und Ungeheuerlichkeiten zu verhindern, die nur in der Unterlassung wirksamer Aufklärung ihre Wurzeln haben.

Neben der im Unterbewußtsein verankerten Fixierung auf der einen Seite und der Verkennung der wahren Triebrichtung auf der anderen Seite dürfte die Entstehung der Geschlechtskälte bei einer nicht kleinen Zahl von Frauen auf peinliche, unangenehme Reminiszenzen an früheste Sexualerlebnisse zurückzuführen zu sein.

Besonders entscheidend und bestimmend für die Entwicklung des Empfindungslebens des Weibes ist hier das sexuelle *Ersterlebnis*. Es hängt alles von der Art ab, wie der Mann dem jungfräulichen, mit sexuellen Erwartungen angefüllten Weibe entgegentritt. Wird es ihm gelingen, diesen Erwartungen gerecht zu werden, oder wird ein plumpes, ungeschicktes Verhalten die aufkeimende Gefühlsentwicklung für immer oder lange Zeit ersticken! Ausschlaggebend ist die erotische Kultur des Mannes, die *Ars amandi*, die nicht bei allen Völkern gleichmäßig entwickelt ist, und die Zahl geschlechtskalter Frauen ist sicher nicht unabhängig von der Verfeinerung erotischer Sitten. Es dürfte kein bloßer Zufall sein, daß man in Deutschland und England mehr frigide Frauen findet als in romanischen Ländern. Die Erinnerung an das mit Brutalität und Rücksichtslosigkeit von seiten des Mannes verknüpfte Ersterlebnis, das sich weit von der

erträumten Romantik entfernt, kann in der Seele des Weibes ein so tiefes Trauma hinterlassen, daß ihm die Flucht in die Empfindungslosigkeit als einzige Rettung vor der ferneren psychischen Vergewaltigung erscheint. Jedes weitere Sexualerlebnis wird diese seelische Wunde vertiefen und manche Frau zu gleichgeschlechtlichen Verbindungen führen, ohne daß auch nur die Spur einer konstitutionellen Homosexualität vorzuliegen braucht. Hier ist die Homosexualität keine echte, sondern nur aus der Enttäuschung zu verstehen, die das heterosexuelle Ersterlebnis gebracht hat. In diesen Fällen kann man auch von einer erwünschten Heilung sprechen, wenn es der ärztlichen Kunst gelingt, dem adäquaten Trieb die Wege zu ebnen und dem Lustempfinden volle Geltung zu verschaffen. Sicher haben an der weiblichen Homosexualität, die so außerordentlich verbreitet ist, einen nicht unerheblichen Anteil die Frauen, deren Empfindungsleben im heterosexuellen Umgang durch die erotische Unkultur des Mannes Schiffbruch gelitten hat. Leider scheuen sich heute noch sehr viele Frauen — aus nicht zu billiger Prüderie —, ihre seelischen Wunden rechtzeitig dem sachverständigen Arzte zu zeigen, und nehmen ihr geringes oder fehlendes Liebesempfinden als etwas Unabänderliches hin. Würde die Kenntnis der mannigfachen Ursachen der Geschlechtskälte und ihre Heilungsmöglichkeit in weiteste Kreise dringen, so würde die Zahl frigider Frauen, von der manche Aerzte Ungeheures zu berichten wissen, auf ein Minimum zusammensinken.

GASTON LEROUX

MEIN INTERVIEW
MIT CHAMBERLAIN SEN.

... Ich war in London, an einem Sonntag, und ich sagte mir: „Ich bin allein auf der Straße, die Engländer sitzen zu Hause, trinken Whisky und laden mich nicht ein, die Vergnügungslokale sind geschlossen, die Theater ebenfalls... Wie wär's, wenn ich Chamberlain interviewte? ... Das ist ein Gedanke!“

Ein witziger Einfall, über den die Reporter der alten und neuen Welt gelacht hätten, denn sie alle wissen, daß man wohl den Prinzen von Wales, Peladan, den Papst, interviewen kann, aber niemals: The Right Hon. Mr. I. Chamberlain.

Aber ich besitze die nötige Kaltblütigkeit, und nie, nie, niemals hatte man Mr. I. Chamberlain interviewt! Wohlan, ich würde ihn interviewen. All right!

Hier muß ich zum weiteren Verständnis etwas einschalten: Ich habe mich in meiner Jugend dem Studium der englischen Sprache gewidmet, und ich habe noch einige Brocken der ausgezeichneten „Methode Ahn“ konserviert.

Ich rief meinem Kutscher zu:

„Nach Highbury . . . Mr. Chamberlain!“

Ich erhielt keine Antwort. Pferd, Wagen, Kutscher blieben unbeweglich. Meine Aufforderung, die doch, weiß Gott, klar gewesen, schien